

Jahrhundert auch die selbständige deutsche Osterpoesie dazu. Eines der ältesten deutschen, vielleicht das älteste Osterlied, ist das von Spervogel, der uns ja auch mit dem ältesten deutschen Weihnachtssiede beschenkt hat:

„Er ist gewaltig und stark,  
Der zur Weihnacht geboren ward.“

In diesem Liede findet sich nicht der freude, aus der israelitischen Kirche übernommene Ausdruck „pascha“ für das Osterfest, sondern Spervogel nennt zuerst das Wort Ostern und bringt so die deutsche Bezeichnung des Festes in die Poesie.

An dem österlichen Tage  
Stand Jesus auf aus seinem Grabe,  
König aller Kaiser,  
Vater aller Vätern,  
Väter tat er seine Bande,  
In die Hölle schen ein Licht —  
Dahin kam er, seine Kinder zu trösten.“

Man sieht, die „Höllenfahrt Jesu“, die auch in den altfränkischen Osterpielen und Mysterien eine große Rolle spielt, ist den Dichtern so wichtig, daß sie sie auch in den Sang von der Auferstehung mitnehmen.

Vom „Ostertag“ ist auch die Rede in einem deutschen Osterliede des 13. Jahrhunderts, das mit der Schilderung beginnt, da Maria Magdalena zum Grabe geht:

— von Kräutern eine Salbe  
Bereitet ihre Hand —  
Damit sie salben wollte  
Den toten Heilands — — —

Als sie zum Grabe kommt, sieht sie die Engel in weißen Kleidern, sie erschrickt und will fliehen, aber mit

„sanften süßen Worten  
Der Engel zu ihr sprach:  
Laßt Eure Furcht sich legen,  
Ihr lieben Frauen zart,  
Jesus, der süße Degen  
Der ist erstanden heut — — —“

Diese Worte atmen rein deutschen Geist, den Geist der Frauenverehrung und die Anschauung, in Christus den Ueberwinder, den Sieger, den „süßen Degen“ zu sehen. Ungefähr der gleiche Gedanke findet sich in einem Osterliede vom Anfang des 14. Jahrhunderts, dessen Manuskript in der Nürnberger Stadtbibliothek sich befinden sollen und welches durch Wadernagels Sammlung in weiteren Kreisen bekannt geworden ist:

An dem österlichen Tag  
Maria Magdalena ging zum Grab,  
Was fand sie an dem Grabe stahn?  
Einen Engel wohlgetan.  
Der Engel grüßt sie in der Zeit:  
Den da suchest du, vielstetiges Weib,  
Er ist erstanden von dem Tod,  
Den du hast heut salben wolt!“

Aus dem 13. Jahrhundert wird der Wechselgesang der Liturgie: „Christ ist erstanden!“ ausdrücklich erwähnt, der wahrscheinlich auch in den Mysterien gesungen wurde. In einem Buche von Peter Johann Busch wird erzählt, daß ihn, als er im Kloster Neuwert unweit Halle lebte, der Markgraf Friedrich II. von Brandenburg nach Siebichenstein eingeladen habe. Während des Gottesdienstes wurde gesungen:

Christ ist erstanden,  
Von des Todes Banden,  
Deß soln wir alle froh sein,  
Gott will unser Trost sein,  
Kyrieleison.  
Wär er nicht erstanden,  
So wär die Welt vergangen,  
Weil er aber erstanden ist,  
So loben wir Herrn Jesus Christ.  
Kyrieleison.“

In niederdeutsche Sprache findet sich dieses Lied schon in einem der ersten gedruckten Liederbücher, die nach Erfindung der Buchdruckerkunst entstanden, im Klosterver Gesangbuch vom Jahre 1531.

Später wurden den wenigen Versen durch sich dazu berufene Dichter mehrere Strophen hinzugesetzt, die die Szene noch mehr ausschmücken sollten, z. B.:

„Maria, du reine,  
Du hast gar heiß getweinet  
Um unsern Herren Jesum Christ,  
Der von dem Tod erstanden ist,  
Maria, du zarte,

Du bist ein Rosengarte,  
Christe, lieber Herr,  
Durch deiner Marter Ehre  
Berleihs uns ein gut Ende,  
Ein fröhlich Auferstehende.  
Kyrieleison.“

Urdeutsch in seinem Gedankengang und in der Verbindung mit der besonders geliebten Osterperson ist auch das Lied des gleichen Jahrhunderts:

„Es ist der österliche Tag,  
Den keiner g'ung kann loben,  
Gott, der alle Ding' vermag,  
Sein Lob soll man vermehren,  
Christen, nehmt des Tages wahr,  
Deß freuet sich der Engel Schar,  
Aufsicht die spielende Sonne klar.“

Im 16. Jahrhundert übertrug die deutsche Gemeinde der böhmischen Brüder zu Langtron und Kälned dem Pfarrer Weise die Uebersetzung böhmischer Lieder in die deutsche Sprache, unter denen sich auch einzelne Osterlieder finden. Derselbe Pfarrer übertrug auch einige lateinische Hymnen frei ins Deutsche, z. B. eine Obergangszunge aus dem 11. Jahrhundert, in welcher die Höllenfahrt ebenfalls in ganz deutscher Art geschildert wird:

„Christus stieg zur Hölle  
In die untersten Stellen,  
Da die Abtäter gefangen  
Sein warten mit großem Verlangen.  
Da griff er den Feind an  
Und band den gerüsteten Mann,  
Nahm ihm sein Harnisch mit fort,  
Siegt als ein gewaltiger Gott.  
Nun ist er erstanden und lebt in Klarheit —  
Teilt mit uns Menschen sein Gnad und Wahrheit,  
O Christus, des Todes und der Hölle Ueberwinder,  
Erbarm dich auch heut noch der armen Sünder!  
Hilf, daß sie von ihrem Tode aufstehn  
Und in ein herrliches Leben eingehn.  
Hallelujah.“

Der „Harnisch“ des Feindes findet sich ferner in einem altdeutschen Osterliede des Kantors Sebalbus Seyd aus Nürnberg, der, 1498 geboren, am 9. Juli 1561 in seiner Vaterstadt starb. Dort heißt es im 8. Verse: — — —

„und hat geplündert des Starcken Haus,  
Ihm sein Harnisch gezogen aus,  
Den er viel stärker überwand  
Und in die Hölle mit Ketten band.“

Der „Starke im Harnisch“ ist eben der Teufel, den Jesus siegreich überwindet.

Mit der Zeit mehrten sich die Osterlieder. Kantor Nikolaus Hermann aus Joachimsthal in Böhmen, der im Mai 1561 starb, hat eine ganze Anzahl Osterlieder gedichtet, unter ihnen das bekannte, noch heute vielfach gesungene:

„Erschienen ist der herrlich Tag“,  
zu dem er selbst die Melodie erfand. Manche dieser Lieder haben etwas Volksliedmäßiges an sich, das stets ihrer Verbreitung besonders günstig war, auch viel Nachahmung fand, z. B. der letzte Vers eines langen Osterliedes:

„Wir danken dir, Herr Jesu Christ,  
Daß du vom Tod erstanden bist,  
Und hast zerstört sein G'walt und Macht,  
Und uns das Leben wiederbracht“,

oder in einem anderen:

„Jesus, du wahres Osterlamm,  
Hilf siegen uns im Todeskampf,  
Steh uns bei in der letzten Not  
Und schütz uns vor dem ew'gen Tod.“

Weitere Dichter deutscher, heute noch im Gottesdienste gesungener, triumphierender Osterlieder sind Bartholomäus Gesen, der 1601 die erste Sammlung „geistlicher Lieder Martin Luthers und anderer Christen“ herausgab, Georg Keimann, der 1615 als „Professor der Bereiamkeit“ zu Königsberg starb, Johannes Hermann, dessen Lied:

„Frühmorgens, wenn die Sonn' aufsicht,  
Mein Heiland Christus aufersteht.“

eines der allerbekanntesten und beliebtesten ist, Georg Werner aus Württemberg, der nach der Weise „Aus meines Herzens Grunde“ von Johannes Matthesius uns ein volkstümliches Lied schenkte: